

Saale-Zeitung.

Vierteiljahrlicher Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren...

Der Stelle überfichtlich bei postmöglicher...

Die unentgeltlich eingehenden Anzeigen...

Bestandtheil der Redaktion Nr. 1160...

Nr. 426.

Galle a. S., Montag, den 12. September.

1910.

Das Bethmannsche Sprengpulver.

Man schreibt uns aus Berlin:

Ein Sprengpulver soll die Wahlpole werden, die Herr von Bethmann Hollweg mit den Worten: „unsere Schützpolitik ist bedroht!“ unter die Massen werfen will.

Freilich, diese angebliche Parole soll das Sprengpulver für die nationalliberale Partei bilden. Der linke Flügel soll nach links getrieben werden, und der rechte Flügel, der sich besonders im industriellen Westen sehr stark fühlt, soll an die Seite des Blau-schwarzen Bloßes geführt werden.

wie sicher gelten, daß die Einigkeit der Partei in Kassel nur befestigt werden wird. An einen Uebergang ins freihändlerische Lager denken natürlich die Nationalliberalen nicht.

Protestversammlung gegen die Kaiserreden.

(Die Abgg. Rektor Koppf — Dr. Wiener — Fißhob — Dove — Konrad Haußmann.)

(Nachdr. verb.)

□ Berlin, 11. Sept.

Im Namen der drei freisinnigen Parteien habe die Freisinnige Volkspartei für heute mittig eine Volksversammlung nach der Brauerei Friedrichshain einberufen, um zu den letzten Kaiserreden Stellung zu nehmen.

Der mit einem Epilog über die politische Lage begann. Seine Erwähnung der sozialdemokratischen Wahlpläne löste stürmischen Beifall aus. Der Redner kam dann auf die Steuerpolitik des schwarz-blauen Bloßes zu sprechen und führte dazu aus, daß dessen angebliche Beistehenden in Wirklichkeit Verheerungen seien, die nur den Mittelstand treffen.

Wellecht kommt später ein Kommentar dazu. Wir geben der Kürze halber und Geld, können wir von der Kürze dafür nicht etwas mehr Verständnis für konstitutionelle Staatsformen austauschen?

Extratrat Fißhob:

Zufrieden mit den letzten Kaiserreden sind nur wenige Kreise, die Junker, die sich an den König herandrängen, und die Herren vom Zentrum, die, um Stimmen im Lande zu fangen, für das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht eintreten.

Geheimer Justizrat Abgeordneter Dove

führt sich als Vertreter der alten Ruteschadt Wittenberg ein. Kein Schwärzerer in des Wortes schwärzester Bedeutung hätte die Ermüdung voraussetzen können, die wir jetzt 1870 genommen haben.

Konrad Haußmann

(Reichstagsabgeordneter aus Stuttgart), mit stürmischem Beifall empfangen: Die politische Saison ist eröffnet durch eine königliche und kaiserliche Proklamation, die aber keine Gegenmeinung trägt.

Feuilleton.

Taifun.

Drama in 4 Akten von Melchior Lengyel. Erstaufführung am Stadttheater am 11. Sept. 1910.

Im Frühjahr tauchte dieses Stück in Berlin auf. Troßdem keine pompösen Anpreisungen der Uraufführung vorausgegangen waren, sprach ganz Berlin davon. Man hörte immerzu von japanischem Milieu und mußte somit glauben, es mit einem Mittelstück a la Ull-Berndberg, Japanstreich, Rosenmontag, Brüder von Saint Bernhard, Traumulus u. tun zu haben.

Das Stück wurde in Berlin den ganzen Sommer hindurch gespielt, immer dort ausverkauften Häusern. Von Berlin aus wanderte es an andere große Bühnen. Ueberall wurde es mit dem lebhaftesten Beifall und dem stärksten Interesse aufgenommen.

Gestern fand nun auch die hiesige Erstaufführung statt. Und auch hier hat sich das Stück einen Erfolg geholt, wie er hier in den letzten Jahren nur selten einem Schauspielteil wert.

Bevor ich aber auf das Stück näher eingehe, will ich konstatieren, daß die Aufführung des „Taifun“ in unserem Stadttheater geradezu brillant war. Ich hatte leider keine Gelegenheit, die Berliner Aufführung zu sehen. Ich glaube aber kaum, daß sie besser oder auch ebenso gewesen ist wie die hiesige. Diese vorzügliche Aufführung trägt wesentlich dazu bei, daß sich das Stück hier einen so durchschlagenden Erfolg holte.

„Taifun“ spielt in Paris. Eine japanische Kolonie, deren Ober Dr. Tokoromo ist, liegt in der Mitte der Handlung. Die Handlung, die viel belangloser ist als die Idee dazu, die Idee, ist kurzgefaßt folgende: Die Japaner sind ausnahmslos im Auftrage ihrer Nation in Paris. Sie

haben wichtige Missionen, den Europäern die Kultur abzulernen, um sie der japanischen Nation zunutze zu machen. Keiner der Japaner führt ein eigenes Leben. Sie sind eine Gemeinschaft, die unzerrennbar ist. Dr. Tokoromo, ein reicher Japaner aus vornehmer Familie, hat die wichtigste Mission. Er schreibt ein großes staatswissenschaftliches Werk, zu dem er sich belagerte außerspanische Papiere verschafft hat. Er kennt nichts als seine Arbeit. Die kleine Helene Parode, halb Griechinchen, halb Bakkanis, dient ihm zum Zeitvertreib. Sie hat nur zu kommen, wenn er sie ruft. Ni sie nicht bei ihm, dann denkt er nicht an sie.

Helene aber ist nicht das Mädel, dem man einen Brocken der Liebe hinwirft und das man dann wieder laufen läßt. Sie hat schon viele Liebhaber gehabt. Der eine hat ihr seiner Eleganz wegen gefallen, der andere wegen des Geldes. Aber keiner hat sie geheiratet. Der erste, der das vermag, ist Dr. Tokoromo, der seine geliebte Frau, der stets eleganter ist, stets lebenswichtig, stets schamant, der aber nie lacht, immer nur lächelt, den nichts aufregt kann. Einmal in der Eskale verliehen, ihn einmal zum Aufbrausen bringen, ihn zur Liebe zu zwingen: Helene dehnt sich im Glück, wenn sie nur daran denkt.

Neben Dr. Tokoromo hat sie einen anderen Geliebten, den Schriftsteller Charles Beinst, der das Mädel aufs innigste liebt und es heiraten möchte. Da er hört, daß sie es mit einem Japaner heirät, wirft er seinen ganzen Haß auf die japanische Kolonie, mit der er infolge seiner japanischen Schriften zu tun hat.

Auch die Japaner sehen das Verhältnis zwischen Dr. Tokoromo und Helene mit wachsendem Unbehagen. Sie glauben, daß er dadurch in seiner Mission behindert wird. Und um ihn von dem Mädel abzubringen, werden anlassen sie Beinst zu einer Verlobung. So erklärt Dr. Tokoromo durch Beinst, daß ihn Helene hinterhebt. Und der Japaner, der gekauft, Liebe sei bei ihm unmöglich, er könne niemals ein eigenes Leben führen, sondern werde immer nur seiner Nation dienen, sieht, daß er Helene liebt. Für Tokoromo gibt's keinen Zweifel: Das Mädel muß den Laufpaß erhalten. Du kannst haben, was du willst.

Du kannst Geld haben. Mich aber laß in Ruh'. Helene ist empört. Er weiß, daß sie ihn betrogen. Und nicht einmal das hat ihn aus seiner Ruhe gebracht. Sie muß ihn wieder gewinnen. Sie winkelt und heult um seine Liebe. Sie habe ihn nur deshalb betrogen, damit er effermächtig werde und sie dann wirklich liebe, nicht mehr so hart und abweisend behandle. Er wisse doch, daß Beinst's sie habe heiraten wollen. Warum sei sie nicht darauf eingegangen! Und Tokoromo wird weiß unter den Tränen des von ihm geliebten Mädchens. Seine Liebe walt auf und er vertritt, er will sie nicht wieder verlassen. Sie hat triumphiert. Nun kommt die Rahe! „Du mich verlassen? Du selber Affe, ich halbe dich. Ich habe dich nur deines Geldes wegen geliebt.“ Dr. Tokoromo ist seiner Sinne nicht mehr mächtig. Er erdroffelt das Mädchen in seiner Wohnung.

Die Japaner kommen aufkommen und beraten, was da zu tun sei. Sie beurteilen den Mord Tokoromos durchaus nicht. Im Gegenteil! Sie freuen sich, daß Tokoromo befreit ist. Er muß seine Arbeit vollenden, ein anderer muß den Mord auf sich nehmen. Ein erst 18jähriger Japaner wird als der Mörder bezeichnet.

Es findet eine Gerichtsverhandlung statt, in der die Japaner insgesamt das Gleiche ausfragen. Obwohl Tokoromo, der sich unter der Liebe und seiner Schuld vollständig umgewandelt hat, das Verbrechen eingesteht, wird der 18-jährige beurteilt.

Dr. Tokoromo aber sieht selbst ein, und mit ihm sehen das auch die übrigen Japaner, daß die Liebe, der Mord, der 18-jährige Unfalschheit in Europa den Doktor vollständig geändert haben, daß er kaum mehr imlande ist, weiter ein Mitglied dieser unzerrennbaren Kette zu sein. Tokoromo hat die Arbeit vollendet, läßt aber kurz hernach, von Gram und Gneid übermannet, seinen Geist auf.

Somit die Handlung, durch die sich eine Kette von hochinteressanten Ideen zieht, die neu sind, durchschlagend, wertvoll, fesselnd. Die Nüchternheit dieser Japaner, die dem Hoß der Europäer ausgeht sind, die trotzdem geistig so eminent über-

zum proklamieren worden für die Königs- und für die Kaiserkrone, und dieser Grundgedanke ist im Widerspruch zu dem Verfassungsrecht des deutschen Volkes, das in der Verfassung verankert ist. Wir müssen daher Stellung nehmen zu dem konstitutionellen Problem. Bei den nächsten Wahlen werden alle Wähler Berücksichtigung haben, ihre Kandidaten zu fragen, wie sie sich zu dem Grundgedanken des Gottesgnadentums stellen. Der leitende Staatsmann hat sich bisher einer Stellungnahme zum konstitutionellen Prinzip überhaupt entzogen, er hat sogar eine Stellung gegen den Konstitutionalismus eingenommen. Das ist das Gegenteil normaler politischer Verantwortlichkeit. Es ist nicht schwer, zu der Kaiserkrone Stellung zu nehmen, ruhig und ernst, wie es der hohe Redner beanprucht darf. Das ist, was die ihm staatsrechtlicher Selbsttätigkeit. Die Staatsverhältnisse sind menschliche Einrichtungen. In dem Reden des Kaisers wird gewissermaßen mit einem motu proprio des Kaisers gegen den Konstitutionalismus ein Kampf begonnen. Wir haben aber im Deutschen Reich keinen Raum für einen Kampf des Gottesgnadentums. Eine solche Auffassung trägt einen Dualismus zwischen Volkssouveränität und Monarchemacht. Das Zentrum ist anderer Meinung, es lehnt sich eben immer da an, wo es die größte Unterstützung findet, und versteht es vortrefflich, die schwarze Kleidung unter dem weißen Sammet zu stecken. Der nächste Wahlkampf wird der schärfste werden, den wir gehabt haben; aber ich freue mich auf diesen Kampf, wo wieder einmal große Fragen im deutschen Volk lebendig werden. Der Reichstagler wird auch jetzt noch für eine gute Wahlparole jeden Preis zu zahlen bereit sein. Der Kanzler scheint zu glauben, daß die Nationalliberalen unter dem Vorwande des Schulgesetzes sich als Vorposten für das Weiterregieren des schwarz-blauen Blods gebrauchen lassen werden. Ich hege nicht große Hoffnungen auf der Prinzipienreue der Nationalliberalen, aber für sie gutmütig halte ich sie doch nicht, daß sie sich dazu gebrauchen lassen werden. Die schwarzblaue Politik hat abgemessen, das Volk wird sich keine Wahlparole leisten (schaffen); konstitutionelle Anwendung der Reichsverfassung, weg mit der Reichsverfassung, Verfassung ist eine Forderung der sozialen Wohlfahrt. Der Angriff aller Forderung aber lautet: Schienne wachsel. Vor allem muß das Reichstagswahlrecht ohne Angriff entzogen werden. (Stürmischer, minutenlanges Beifall.)

In seinem Schlusswort kam Abgeordneter Viktor Kopch Abgeordneter Viktor Kopch auf den Anspruch des Kaisers zurück, daß nur ein guter Christ ein guter Soldat sein könne. Hannibal, Caesar und Napoleon waren gute Soldaten, aber keine guten Christen, und der Dogenfollentönig Friedrich der Große, der ein guter Soldat war, auch ein guter Christ bezeichnet werden könne, erhebe sich jemals wehrlos. Der Kaiser antwortete den Christen, nachdem von so vielen Seiten getornt worden sei, war er an der Zeit, daß auch einmal das Volk sprach. (Anhaltendes Beifall.) Die Verlesung wurde dann ohne Befehlsfassung über eine Resolution für beendet erklärt.

Deutsches Reich.

Wie die Fleischsteuerung gemildert werden kann.

Die aktuelle Frage der Fleischnot wird überall im Deutschen Reich aufs eingehendste erörtert und ist Gegenstand nichtiger Interpolationen innerhalb der verschiedensten Körperschaften. Auch bei uns in Halle wird die Fleischsteuerung heute in der Stadterordnetenversammlung Besprechung und einer Interpolation sein, die von einem großen Teil der Bürgerlichen und von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Stadtparlaments unterstützt ist. An den Debatten über die Fleischnot in der letzten Berliner Stadterordnetenversammlung nahm auch der freisinnige Abgeordnete, Präsident des Westfälischen Vereins der Berliner Kaufmannschaft, Stadtrat a. D. K. A. Kempf, Anteil. Nach ihm kommt es vor allem darauf an, ob wir geneigt sind, dem Beispiele Englands zu folgen und Fleisch aus Argentinien auch bei uns zu importieren. Es handelt sich dabei um geschlachtetes Vieh, durch dessen Einfuhr die heimischen Bestände nicht gefährdet werden können. Es bleibt nur die Frage übrig, ob vom hygienischen Standpunkt aus solches Fleisch als Nahrungsmittel für unsere Bevölkerung als zulässig bezeichnet werden darf. Es würde sich empfehlen, die Prüfung dieser Frage einer besonderen Kommission zu überweisen, obwohl sie ja durch England eigentlich schon gelöst worden ist. Wie groß die Preisdifferenz

darf zwischen dem englischen und dem aus Südamerika eingeführten Fleisch ist, dafür einige Beispiele: Im letzten Jahre zahlte man in London durchschnittlich für das einheimische Rindfleisch besser Qualität für den Doppelzentner 111 Mk. Die aus Argentinien importierte Ware kostete in Prima Qualität (Hinterderteil) dagegen nur 67 Mk. und in geringerer Sorte (Vorderderteil) 52 Mk. der Doppelzentner. Für Sammelfleisch heimischen Ursprungs zahlte London durchschnittlich 114 Mk., während das argentinische 59 Mk. durchschnittlich kostete. Dabei ist zu bemerken, daß die fremde Ware der einheimischen keine Konkurrenz macht. Ein solcher Import nach englischen Maßstab würde also als ein Adjuvansmittel der Landwirtschaftsmernisse nachgelassen, der Bevölkerung durch den eigenen Markt ernährt werden könnte. Gegen den hier geschilderten Weg läßt sich nach Kampf nicht sagen, nur ist es noch keineswegs entschieden, ob das Publikum davon Vorteil haben werde. Es gibt schon Genossen, die sich mit dem Prinzip, den Zwischenhandel auszuscheiden, wo die Genossenschaften danach vorzuziehen, setzen sie den Verdienst, der sonst dem Zwischenhändler zugefallen wäre, selbst in die Tasche und der Konsument merkte jedenfalls nichts von irgend welcher Verbilligung.

Endlich gab Kampf noch einige Beispiele, wie mit der Größe des Bestandes der Viehhaltung in Deutschland zurückzugehen. Daraus ergibt sich mit voller Klarheit die Notwendigkeit, daß der Großgrundbesitz sich mehr der Viehzucht zuwenden, soll unser Land durch die eigene Produktion genügend und billig mit Fleisch versorgt werden.

Chemnitz. 12. Sept. Der Rat der Stadt Chemnitz richtete an die sächsische Regierung das Ersuchen, alle Maßnahmen zu treffen, die eine Abhilfe gegen die Fleischnot bringen könnten.

Heber eine eigentümliche landwärtliche Verfügung

Schreibt Dr. W. Strube, W. D. R., in der „Nieler Ztg.“: Ein Landwirt auf der Insel Fehmarn hatte eine Galizierin im Dienst. Er behielt sie länger als ein Jahr. Das läuft allerdings den gesetzlichen Bestimmungen zuwider. Die russischen resp. galizischen Arbeiter und Arbeiterinnen in Deutschland müssen gegen Mitte des Monats Dezember ihres Dienstjahres in ihre Heimat zurückkehren und können dann im Frühjahr des nächsten Jahres wiederkommen. So wird die Sache auch gehandhabt. Da das bestreite Mädchen nun in jeder Beziehung einwandfrei ist, pflichtete der Landwirt, es über den gesetzlichen Termin in seinem Dienste behalten zu können, zumal der Leutenant auf dem Lande von Jahr zu Jahr zunimmt und infolgedessen die Viehhaltung erschwert ist. Gelegentlich war der Landwirt nicht bereit, das Mädchen über Jahresfrist im Dienste zu behalten. Er hätte dafür Sorge tragen müssen, daß die Betreffende zur bestimmten Zeit in ihre Heimat zurückkehrt; sie konnte ja dann nach Verlauf zweier Monate wiederkommen. Freilich ermahnte dadurch dem Bestier einige Kosten. Aber das Geleit ist nun einmal da.

Was anders ist es jedoch mit folgender Anordnung des Landrats: Er ließ das Mädchen kurzerhand verhaften! Dasselbe ist dann noch trotz verschiedentlich eingeleiteter Eingaben acht Monate in Haft geblieben. Man fragt sich erstaunt: weshalb? Das Mädchen war ordentlich, fleißig und auch wohl „politisch einwandfrei“. Ihr einziges „Vergehen“ war, daß ihr Dienstherr sie nicht zur Zeit „abgeschoben“ hatte. Gut, dann hätte der Landrat sie polizeilich über die Grenze bringen lassen müssen, und zwar sofort. Statt dessen die langwierige Haft mit all dem Bescheidenen und mit allen Unannehmlichkeiten, die eine solche mit sich bringt. Dazu soll nun noch der Dienstherr die Kosten der Haft tragen.

Was sagt der Regierungspräsident dazu?

Das Frankfurter Sozialistische Massenmeeting.

Aus Frankfurt a. M., den 11. Sept., wird uns gemeldet: Das internationale sozialistische Massenmeeting, das heute hier stattfand, war von etwa 2000 Personen besucht. Es sprachen Jaures (Paris), Keir Hardie (London), Vanderpolde (Brüssel), Kämpel (Wien) und Clara Zetkin (Stuttgart) gleichzeitig von fünf in dem Riesen-

garten des Tivoli verteilten Tribünen über die „Kultur-Gemeinschaft des internationalen Proletariats“. Das rechte Interesse unter den Rednern fand naturgemäß Jaures, der der Kaiser Frankreich an den Rand eines Abgrundes getrieben hätte. Das Proletariat müßte danach streben, die zwischen der geistigen und ethischen Verwendung des Volkes und seiner politischen Lage aufzuheben. Aufgabe der Sozialdemokratie sei es, für das allgemeine Wohlfahrt in den Stadtverwaltungen und den Landtagen zu kämpfen, für eine richtige Vertretung der wahren Macht des Volkes im Reichstage und für den Fall der preussischen Hofburg der Reaktion zu sorgen. — Keir Hardie wies auf das gute Verhältnis zwischen der deutschen und englischen Arbeiterbewegung hin, und zwar in englischer Sprache, beider Partei und rekapitulierte die Ereignisse des Kongresses. Seine Ausführungen wurden zum Schluß von Frau Zetkin überföhrt, die darauf sehr heftig gegen die letzte Kaiserrede polemisierte. Randere, der nur wenige Minuten sprach, dankte der preussischen Regierung für den lebenswichtigen Empfang. Der Redner beschäftigte sich mit den Beziehungen zwischen kultureller und sozialer Fragen. — Kämpel (Wien) präziserte die Stellung der österreichischen Sozialdemokratie zu den anderen Parteien. Aufgabe des internationalen Proletariats sei es, sich auf die Stunde der Herrschaft vorzubereiten. Er schloß mit einem Hoch auf die kulturverbundene internationale Sozialdemokratie. Die ganze Veranstaltung verlief ohne Zwischenfall.

Aus den Kolonien.

Capri-Nipfel. Die deutsche Station im Capri-Nipfel, die als Nachfolger des Hauptmanns Streittow Oberleutnant Kaufmann leitet, hat den Namen Schumannsburg erhalten. Der Verkehr mit dieser am Gambel Gebiete Station geht über Kapstadt-Bulawayo-Victoriafälle. Laut brasilianischen Nachrichten haben sich die bisher recht unruhigen Stämme eines Otawango-Gambel-Gebietes an die deutsche Herrschaft angeschlossen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Stadt Weimar besuchte kürzlich die beiden berühmten Engländer Jean Jaures aus Paris und Emile Vandervelde aus Brüssel. Die Herren, die auf der Durchreise nach Frankfurt sind, besuchten das Goethe-Nationalmuseum, das Schillerhaus, das Kriegerdenkmal und die Kunstmuseen. — Die Agitation des großen Bergarbeiterverbandes für die nächsten Sommer hat sich in allen Kreisen als allgemeine Kampfbewegung ausbreiten. Sonntag fanden im Revier weit über hundert teils von Asten Bergarbeiter, teils vom Gewerkschaftsamt deutscher Bergarbeiter Deutschlands eintreffende öffentliche Bergarbeiterversammlungen statt, in denen ein letzter Appell an die Wähler gerichtet wurde. Es herrschte bei den Bergarbeitern jeder Richtung unerschütterliche Kampfesstimmung. — Als Kandidat für den loeben erledigten Speyerer Bischofsstuhl wird der Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Prälat Dr. Schäfer, Domdekan in Speyer, 2. Vorsitzender der Reichstagsfraktion des Zentrums, ein geborener Pfarrer aus Ogersheim, mit vieler Beifügung genannt. Der jetzt 58 Jahre alte Prälat war bereits in seiner Heimat Kaplan und Religionslehrer und trägt auch als apostolischer Protonotar schon die Krone und eine bischofliche Gewandung, die zugleich geremonielle Rangrechte sichern.

Heer und Flotte.

Eine neue Generalinspektion. M. p. Die Forderung einer Generalinspektion der Verlethstruppen — der Eisenbahn-Regimenter, die Militär-Eisenbahn, die Depot-Verwaltung der Eisenbahn-Brigade, die Telegraphen-Bataillone, die Kanaler-Telegraphen-Bataillone, die Luftschiff-Bataillone, die Verlethstruppe der S. L., die Verlethstruppe vom Flak der großen Festungen und der gesamte Train unterstellt werden soll — wird, einer Meldung der „Militär-Korrespondenz“ zufolge, in der neuen Militärvorlage enthalten sein. Die Verlethstruppen unterliegen zurzeit einer Inspektion, die einer Divisionskommandeurstellung entspricht. Ihr Inhaber ist der Generalleutnant Frz. v. Annder, ein Vetter des Vortragenden General-Adjutanten des Kaisers und Chefs des Militär-Ratnetts. Durch die Erhebung zur Generalinspektion würde der

legen sind und die zusammenhalten, als sei nicht jeder einzelne ein Individuum, das mag den Verfasser, Melchior Döngel, einem Ungarn, dem man bisher noch nichts gehört hatte, dazu veranlassen haben, dieses Stück zu schreiben. Dann sprach: ihm der Gedanke vor: Die europäische Kultur steht an. Die europäische Kultur sorgte für Individuum, für Geistes. Unter der europäischen Kultur werden die Gesichter der Rette zu Kerkelau. Sie lernen eigene Freude, eigenes Leid, ihre Triebe verdrängen, sie werden Plebejer. Zur Durchführung dieser beiden ins Detail durchdrachten Ideen hat Döngel seine dramatische Handlung gewählt. Dank eines bewegten Lebens, dank einer Wandlung der eigenen Ideen, dank sorgfältig durchgedachter Erregungen Ideen, dank eines trefflichen Bühnengedächtnisses ist es Melchior Döngel gelungen, ein Stück zu schreiben, das sehr viele Anregungen gibt, das unterhält, spannt, belehrt, das eine Bereicherung für das Theater — nicht für die Literatur — bedeutet. Überall seine Wendungen, überall Anregungen, überall seine Fäden. Man verläßt das Theater und hat das Stück noch hundelang im Kopfe. Es ist keine Alltagsware. Es regt zu Debatten an. Es enthält Details, die sich in Seiten kommentieren lassen. Wenn man das Stück in Szenen und in Einzelheiten zerlegen mag, so interessiert vor allem die Person des Pariser Gesellschafters. Für die Japaner ist sie nichts anderes als die Dime, die Geisha, die man einmal ein paar Minuten bei sich duldet, die aber für die Arbeit, die Kultur, das Leben genüsslich begehrt. So denkt auch Dr. Loteramo, der ihr gegenüber immer Kapazier ist, sie nicht begehrt und seinen Gestalten an ihr findet, ohne daß sie ihm näher treten könnte. Sie aber, die es weiß, daß sie für jemanden weiter nichts ist als das Dime, die auch gar nichts anderes sein will, die es gewohnt ist, von einer Hand in die andere zu gehen, von den Männern geliebt und verlassen zu werden, selbst unter der kalten Überlebensweise des japanischen Doktors entscheidet. Tag und Nacht sitzt und schreit sie sich nach einem Gefühl des Japaners für sie, es daß, sei es Liebe. In ihr selbst sieht man erkennen die wahre Liebe ein, als sie sieht, daß es gelungen ist, Loteramo weiß zu

machen. Denn merkt sie, daß Loteramo von ihren selbstigen Liebelieben weiß. Nun muß das entscheidende Moment kommen! Loteramo muß entweder leiden darunter oder sie nun lassen! Nichts davon. Er weiß ihr die Tür. Nichts, fast wie immer. Sie kann nicht gehen. So nicht! Wie würdigen Regieret sieht sie auf. Sie weint, bestürzt, bestürzt, weinst, bestürzt, bestürzt. Und Loteramo wird schwach. Die Liebe zu ihr erhebt ihn neu neuem. Er verläßt die Beweise. Er sinkt auf die Knie und schwört ihr Treue. Sie triumphiert. Und wird gemein in ihrer Krone. Soweit mehr alles gut. Und Döngel hätte auch seine beiden grundlegenden Töden gemieden. Aber die Handlung! Nur für die Handlung ist dieses Loteramo anders als er sein müßte. Er müßte wieder sein Mädchen aufgeben, sich darüber wundern, wie er hätte Komdie spielen können, und sie dann abermals hinauswerfen. Der Mord aber bildet die Exposition zu einem neuen Drama, nicht so geistreich wie das erste, aber spannender. Darin ist der Gerichtsakt im höchsten Grade unterhaltlich. Klüger, ironischer und feiner als die entsprechenden Akte in der „Hochzeit zu Valenien“ und in der „Roten Robe“. Vertediger, Staatsanwalt, Sachverständiger, alle Seiten sind trefflich charakterisiert. Nur ist der Akt eigentlich überflüssig. Wenn die Beurteilung des Erstmannes und das Dimehinteren Loteramos im letzten Akt erzählt werden würde, würde er auch recht sein. Dann die an und für sich recht unterhaltende und geistreich durchgeführte Gestalt des verlassenen und verlotterten Schriftstellers! Die Handlung wird glänzend durch diese Figur unterföhrt. Für die Dime ist sie aber überflüssig. Im letzten Akt trägt sie sogar zur Verzerrung bei. Kein und Stimmungswort sind die einzelnen Liebeszenen, in ihrer Entwicklung und in ihrem Kampfe. Das Stück ist zu gut, als daß es durch Schauspieler verdorben werden könnte. Gestern aber wurde es durch das Spiel gehoben. Zusammengefaßt, Serausarbeitung der Idee, des Ganzen war ungemein stimmungsvoll, mit großer Sorgfalt, mit

feinen Nuancen und scharfem Nachdenken herausgearbeitet. Wasser Siegen, der für die Regie verantwortlich zeichnete, kann stolz auf diese künstlerische Leistung sein; auch das Stadttheater mag sich freuen: es wird so manches Wort es Theater füllen mit diesem Stück. Denn niemand wird es veräumen wollen, sich das hochinteressante Drama in dieser brillanten Darstellung anzusehen. Die Aufführung ist recht gut, daß man sich auch auswärts mehr und mehr mit den besten Theaterverhältnissen beschäftigen und Halle als Kunst- und Theaterstadt bezeichnen. Selbstverständlich wäre diese Aufführung nicht zustande gekommen, wenn nicht auch die Einzelleistungen gut, zum Teil sogar vorzüglich gewesen wären. Obenan stand Hellmut Pfund, der einen Dr. Loteramo auf die Bühne stellte, wie er besser und verständlicher nicht gespielt werden kann. Ich denke an Hellmut Pfund, den jugendlichen Liebesbater, mit dem man in der vergangenen Saison so vielen Erfolg hatte, und vergleiche ihn mit dem Charakterdarsteller Pfund, den wir gestern sahen. Er ist nicht wieder zu erkennen. Kein, geistreich, bis in die letzte Nuance gelüht und groß; die Gestalt des feinsinnigen Japaners wirkte, von Hellmut Pfund dargestellt, erschütternd in ihrer Größe. Hoffentlich bekommen wir öfters solche Menschen von dem Künstler zu sehen. Dann konnte man getrost sehen, daß die Dichtung in Johanna Zimmermann eine vorzügliche Modifikation gemacht hat. Das ist die Lustige, Puppenname, bei deren Anblick einem das Herz im Leibe laßt. Das war der erste Eindruck. Und dann sah man sie in dämonischer Gewalt, bündig, gemein, daß man erschrak. Man durfte erkennen, Johanna Zimmermann ist mehr als eine Puppe. Jeder einzelne der Japaner, der geistige Gerichtsgeföhrt, die Freundin Terese — Marie Schölmann — jede einzelne Figur war gut und lebenswahr. Besonders die übertriebenen Spitze der Sachverständigenkonferenz — Geost Ties — war nicht am Platz. Der Beifall des Hauses war durchaus angebracht. Ein wiederholender Anfang! Martin Peuchtwanger.

Provinzial-Nachrichten.

Generalversammlung des Sächsischen Provinzial-Verbandes des Deutschen Flotten-Vereins zu Nordhausen.

F. Nordhausen, 11. Sept. Gestern und heute fand die Hauptversammlung des Provinzial-sächsischen Verbandes des Deutschen Flottenvereins statt. Die gestern abend mit einem großen, sehr gut besetzten Richtertag vor dem Professor Dr. Berger-Magdeburg über „Flottenfahrten“ eingeleitet wurde.

Heute mittag nach 12 Uhr wurde die Hauptversammlung mit einer Begrüßung des Vorsitzenden, Oberpräsident der Provinz Sachsen, Erzengel v. Hugel, eröffnet. Anwesend waren außer dem Herrn Oberpräsidenten der Präsident des Bezirks Erfurt, v. Zibler, Geh. Regierungsrat Passarge-Erfurt, die Spitzen der hiesigen staatlichen und städtischen Behörden, Vertreter des Kreis-Krieger-Verbandes, Landrat Schaefer u. a.

Erzengel v. Hugel gab zuerst ein Programm des Flottenvereins, machte auf die Notwendigkeit raschen Weiterarbeitens aufmerksam und ermahnte zu kräftiger Werbung in der Zahl der Mitglieder und in petentiärer Hinsicht. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Der Geschäftsbereich gab der Schriftführer, Reg.-Assessor von Fellen. Die Zahl der Mitglieder des Deutschen Flottenvereins ist in ganz Deutschland und den Kolonien von 307.884 auf 298.172 Mitglieder zurückgegangen. Während in der Provinz Sachsen 1907 und 1908 ein kleiner Zuwachs zu verzeichnen war, ging auch hier 1909 die Zahl der Mitglieder von 16.486 auf 15.722 zurück; der Abgang betrug 1551, der Zugang 787, so daß eine wirkliche Abnahme von 761 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Die Abnahme ist daraus zu erklären, daß die wenig oder nichts zahlenden Mitglieder ausgetreten sind, als die Forderung an sie herantrat, mehr zu zahlen, da sonst die Ortsgruppen ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnten; für den Jahrgang der „Flotte“ ist pro Kopf 1,50 Mk. an die Leitung zu zahlen. Als förderfähigste Mitglieder haben sich Ende 1909 134 Vereine mit 21.720 Mitgliedern gegen 1908 138 Vereine mit 20.287 Mitgliedern im Provinzialverein befunden; insgesamt betrug die Zahl der förderfähigsten Mitglieder Ende 1909 735 167 gegen 909 679 Ende 1908. Am Ende 1909 sind nach Neubildung von 9 Ortsgruppen und Auflösung von 6 Ortsgruppen 3 neue Ortsgruppen hinzugekommen. Der gesamte deutsche Flottenverein umfaßt 3335 Ortsgruppen. Die weiteren Ausstellungen betreffen die Vereinsarbeit, Vorträge, Veröffentlichungen, Schiffsfahrten usw. Die finanzielle Lage des Provinzialvereins ist folgende: Das Jahr 1908 schloß mit einem Ueberschuß von 966,44 Mk., Einnahmen in 1909: Mitgliedsbeiträge 22.147,83 Mk., an die Präsidialgefäßstelle 16.396,80 Mk., Ueberschuß des Provinzialverbandes 4678,97 Mk. zur Deckung von Kosten für Vorträge, Fahrten zur See und Bureaukosten. Am Schluß des Jahres 1909 war ein Bestand von 1213,34 Mk. vorhanden. Ein Reservefonds besteht nicht. Der Berichterstatter schloß mit den besten Wünschen auf eine Besserung im neuen Jahre.

Am Bericht schloß eine Diskussion, in der verschiedene Wünsche laut wurden.

Nun hielt Professor Dr. Berger-Magdeburg einen interessanten Vortrag über den Schatz der Deutschen im Auslande, den Bürgermeister Korvettenkapitän Schaumann-Ellrich aus eigenen Erfahrungen ergänzte, das Nehmen der Neben war die Fortsetzung einer härteren Auslandsliste und Ausschluß der minderwertigen gegen wertvollere Schiffe. Dann wurde nach Bericht über die Schiffe, Erziehung und Lehrfahrten an die See erstattet, verschiedene Wünsche vorgebracht, und dann die Präzisionsliste bekannt gegeben. Betreffend sind von den 88 Ortsgruppen 31 mit 121 Betreibern. Erzengel v. Hugel schloß die Sitzung mit besten Wünschen für den Großadmiral Erzengel v. Köster wurde ein Begrüßungs-telegramm gefandt.

Am die Tagung schloß sich ein Festessen im festlich decorierten Spangenberg-Saal an, wobei Erzengel v. Hugel auf den Kaiser, Oberbürgermeister Dr. Contag-Nordhausen auf den Provinzialausfluß und dessen Vorsitzenden, Erzengel v. Hugel, Berliner Kreis-Nordhausen auf den Flottenverein, Justizrat Klum-Halle auf das deutsche Vaterland, Erz. v. Hugel auf die Stadt Nordhausen und die hiesige Ortsgruppe toastete. Eines deutschen Dichters, Konrad Kies in Wiesbaden (Amerika) gedachte unter Vortrag einiger Gedichte Herr Schulze-Gieseler. Gegen 5 Uhr wurde die Tafel aufgehoben. Ein Spaziergang ins Gehege schloß sich an. Damit war die Tagung beendet, die hoffentlich der Flottenvereinsische neue Freunde zugesührt hat.

Die Aufklärung der Maffenerkrankungen.

Erfurt, 11. Sept. Die sieben Erkrankungen in der Familie des Fleischermeisters Hertling, von denen eine tödlich verlaufen ist, haben, wie der „Allg. Anz.“ mitteilt, eine überausende Ursache gefunden. Die Ursache der Vergiftung war nicht verdorbenes Fleisch, auch nicht verdorbene Kohlrabibrühe, sondern Arsenik. Die Untersuchung kam durch eine neue Vergiftungsanalyse darauf, die sich heute mittag in derselben Familie ereignete.

Heute mittag bereitete ein bei der Familie Hertling angeheultes Leberkranken für sich und die Mutter der Frau Hertling je einen Teller Suppe zu und benutzte dabei Wehl aus einem Topf, der in einem Schrank neben anderen Töpfen stand und aus dem bereits zu der verhängnisvollen Kohlrabibrühe Wehl entnommen worden war. Kaum hatten die beiden Personen einige Löffel von der Suppe genommen, als sie von heftigem Unwohlsein, begleitet von schmerzhaftem Erbrechen, befallen wurden. Die Symptome der pflüchlichen Erkrankung ließen gar keinen andern Schluß

zu, als daß Vergiftung vorlag. Der Zustand der beiden Damen war schon sehr bedenklich geworden, sofort herbeigerufene Ärzte wandten unerlässlich Gegenmittel an, die den gemüthlichen Erfolg hatten. Nun wurde der Entschluß dieser neuen giftigen Suppe nachgeprüft, und man ließ dabei auf den Topf mit dem wiederholt benutzten Wehl. Die Uebertragung der Vergifte war keine geringe, als sie war, eine Etiquette mit der Aufschrift „Gift!“ ertheilte. Der Inhalt des Topfes bestand, wie sich herausstellte, in Schwabwerg, einem Gemenge von Wehl, Zucker und Arsenik, das im vergangenen Frühjahr ein Kammerjäger aus Walsleben im Hause der Familie Hertling zubereitet hatte.

Diese folgenschwere Verwechslung war nur dadurch möglich geworden, daß Frau Hertling, die in ihrer Küche fleißig weilt, seit einiger Zeit krank darniederliegt und die Wirtschaft anderen weniger eingeweihten Personen überlassen mußte. Der Topf mit dem giftigen Inhalt war von unbedingter Hand neben dem mit Speisemehl gefüllten Topf gestellt worden.

Der Grund dafür, daß von den ersten beiden Vergiftungs-fällen nur der des Herrn Hertling tödlich verlief, besteht darin, daß zum Kohlrabibrühe nur wenig von dem Giftmehl genommen wurde. Als darauf außer den andern Personen auch Fleischermeister Hertling erkrankt war, hatte er sich, in der Absicht, sein Befinden zu verbessern, gestern mittag einen Teller Suppe zu bereiten lassen. Dabei war nun die verhängnisvolle Verwechslung vorgetrieben, die sofort den Tod des tüchtigen Mannes zur Folge hatte; das Fräulein hat dem noch zur Hälfte mit Gift gefüllten Topf einen starken Spennzuckers entnommen, der dann heilte, bei zwei neuen Vergiftungsfällen, als eine Arsenikmischung festgestellt wurde.

Niesleben, 11. Sept. (Gänse diebstahl) In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurden dem Kaufmann D. in der Eisenberg-Strasse sämtliche Gänse aus dem Stall gestohlen.

Pragwitz, 11. Sept. (Schulneubau) Bei der stetigen Zunahme der hiesigen Schülerzahl mußte zum Bau eines 2. Schulhauses geschritten werden. Es wird auf dem Wilschens Grundstück erbaut und erhält eine Klasse und eine Lehrerwohnung.

Altenburg Sa.-A., 12. Sept. (Unterrichtswesen) Das Technikum, eine unter Staatsaufsicht und der Direktion des Ingenieurs Professor A. Romal stehende höhere und mittlere technische Lehranstalt, tritt in das 32. Semester seines Bestehens ein. Das genannte Institut, an welchem ein aus den tüchtigsten Kräften hier zusammengeordnetes Lehrkollegium wirkt, verfolgt den Zweck, seine Schüler in Maschinenbau und Elektrotechnik zu Ingenieuren, Techniken und Werkmeistern (auch in wissenschaftlicher als auch in praktischer Hinsicht) heranzubilden, daß sie den in der Praxis an sie herangetriebenen Anforderungen durchaus genügen sind. Zur Unterstützung des Unterrichtes dienen reichhaltige Sammlungen und Laboratorien, eine Maschinenwerkstätte, eine Automatenwerkstätte, pp. Das Wintersemester 1910/11 beginnt am 18. Oktober, ein unentgeltlicher Vorbereitungskurs beim Repeititionskurs für das 1. Semester bereits am 27. September. Ein Auswahlschein-Programm, Jahresberichte und jede gewünschte Auskunft erhält man vom Sekretariat des Technikums Altenburg Sa.-A. kostenfrei.

Suhl, 9. Sept. (Unfall auf der Bahn) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde heute nachmittag der Bahnarbeiter Hermann Sartung aus Wünderode, ein älterer verheirateter Mann, beim Rangieren überfahren und getödtet.

Leipzig, 11. Sept. (Sturz aus dem Fenster) Gestern nachmittag in der fünften Stunde stürzte das 18 Jahre alte Dienstmädchen Maria Klingler beim Fensterputzen aus der Wohnung der Herrschaft in der Leuschke-Strasse zu L. Wünderode in den Hof ab und erlitt dabei am linken Fuß und linken Arm erhebliche Verletzungen. Außerdem klagte sie über heftige innere Schmerzen. Im Krankenzimmer wurde das Mädchen nach dem Krankenhaus St. Jakob überführt.

Leipzig, 11. Sept. (Vor Gericht: tödlich) Ein aufgegebenen Postfall ereignete sich heute nachmittag im hiesigen Landgericht. Vor der 4. Strafkammer stand die 40jährige Arbeiterin, Ehefrau Pauline Kästner wegen eines geringen Betrages. Während der Abgabe eines Gutachten über ihren Geisteszustand durch Professor Fiedlich wurde sie plötzlich tödtlich. Sie schlug sich auf den Kopf und ihre Schreie gellten durch das ganze Gebäude. Nur mit Mühe konnte sie von den Gerichtsbeamten übermüht und nach der Nervenklinik überführt werden, aus der sie übrigens erst am letzten Mittwoch entlassen war.

Weida, 8. Sept. (Tragfähigkeit 12 Jentner) Eine äquivalente Kuhband, die an einem Promenadenweg der Umgebung aufgestellt gefunden hat, trag eine Tafel mit der Aufschrift: „Gewidmet dem Galwitzerverein“. Ein Wirthshof sah sich nun bemüht, diese Band auf ihre Bauart und Ausmaße näher zu untersuchen und legte sein Ergebnis auf einem Zettel fest, den er unter der Widmungstafel befestigte. Er lautet: „Platz für 4 Witte oder 8 Personen. Tragfähigkeit 12 Jentner.“

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Auslands, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Volkow; für das Feuilleton: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Hermann Göbel; Druck und Verlag von Ditto Hensel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Posten-Einrichtung mit den Parallel-Einrichtungen der Kanalle, Artillerie und der Wioniere und Befestungen erlangen, deren Geis im Range der Kommandierenden Generale die sein.

Am Interesse des gleichmäßigen Ausbaues des Verbindungs- und Nachschubdienstes im Felde und der Aufbarmachung der modernen Technik im Armeebetriebe kann diese Entschliebung der deutschen Heeresverwaltung, besonders was die Angelegenheit des Trains an die neue General-Inspektion betrifft, nur allseitige Zustimmung haben und wird freilich wohl auch die Genehmigung des Reichstages erlangen.

Schlaggeproben auf dem Schießplatz Tangerhütte. Beim Probefchießen auf dem Schießplatz der Kruppischen Werke bei Tangerhütte hat sich ein schwerer Unfall ereignet, bei dem zwei Menschen getödtet und drei oder vier schwer verletzt wurden. Es wurde ein Schnellfeuergeschütz auf seine Treffsicherheit geprüft. Nachdem längere Zeit mit guten Resultaten geschossen worden war und bereits 175 Schuß abgegeben waren, verlegte die automatische Schnellladenordnung. Während die Bedienung des Geschützes damit beschäftigt war, den Fehler zu beheben, explodirte plötzlich ein Geschütz. Die Sprengwirkung war so heftig, daß der Verschuß vollkommen zerstört wurde; seine Elemente wurden unter gewaltigen Aufdruck hergeschleudert. Ein Wundstarr wurde auf der Stelle getödtet, zwei schwer verletzt, und zwei weitere kamen mit Pfeilmühen davon. Die Schwerverletzten wurden nach dem Johanniskrankenhaus in Stendal gebracht, wo einer bereits seinen Verletzungen erlag. Ein zweiter Verletzter befindet sich auch noch in Lebensgefahr.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser ist Sonntag nachmittag um 2 Uhr 35 Min. mit Gefolge im Sonderzug von Solbitzen nach Königsberg abgereist, wo die Ankunft um 4 Uhr 30 Minuten erfolgte. Der Kaiser fuhr von dort im Automobil nach Preuß zum Besuch der Gräfin Hedwigs. Amends 10 Uhr ist der Kaiser mit Sonderzug von Königsberg nach Memelauk gereist.

Der außerordentliche großbritannische Botschafter Lord Roberts ist Sonnabend abend 6 Uhr von Dresden nach Berlin abgereist. Zur Benachrichtigung waren am Bahnhof englischer Staatsminister Graf Bignon von Schönbach, Geheimen Legationsrat von Stieglitz, Legationssekretär Sahner von Saher und Hofmarschall Graf Welsch-Reichenbach.

Ausland.

Erregung unter den englischen Grubenarbeitern.

„Matin“ meldet aus London: In der Grafschaft Wales nimmt die Erregung unter den Grubenarbeitern ständig zu. Die Aufregung hat bereits den höchsten Grad erreicht. In zahlreichen Versammlungen, die im Koudatale stattgefunden haben, haben die Grubenarbeiter den Verband aufgefordert, den Generalstreik zu proklamieren. Auch unter dem Personal der Great Northern Railway ist die Unzufriedenheit sehr groß. Es sollen 50 Versammlungen abgehalten werden, in denen die Arbeiter ihre Ansicht über einen Streikspruch kundgeben sollen, der von Lord Macdonald bezüglich des Jahresabendtages aus- gesprochen werden soll.

Verweigerung in der russischen Diplomatie.

✓ Aus London wird gemeldet: Die „Times“ veröffentlicht folgendes Telegramm ihres Petersburger Korrespondenten: Ich erfahre aus einer Quelle, die allgemein als gut informiert gilt, das Iswowski demnächst als Botschafter nach London geht, und Graf Benckendorff nach Berlin versetzt wird. Herr v. Giers, der russische Gesandte in Brüssel soll das Versprechen erhalten haben, zum Botschafter in Paris ernannt zu werden. Giers wird durch den ersten Sekretär der russischen Botschaft in Paris ersetzt werden. Zum Nachfolger Iswowskis als Minister des Aeußeren ist Szanoff bestimmt, der seinen Wechsel in der Politik der Triplealliance eintreten lassen wird. Stolypin soll dringend zum Jaren gerufen worden sein, weshalb er sich auf die Reise nach Friedberg begab.

Kleine Tagesnachrichten.

Kaiser Franz Josef hat Sonntag nachmittag in feierlicher Audienz die englische Sonderdelegation zur Notifizierung des englischen Thronwechsels empfangen.

Madrid hat sich ergeben. Eine Depesche aus Managua meldet, es gehe das Gerücht, Madrid habe sich an Bord des Dampfers „Victoria“, der durch zwei Regierungsschiffe beschützt wurde, ergeben; die „Victoria“ habe einen Verlust von 18 Töden und 32 Verwundeten gehabt. Demission im russischen Marineministerium. Das „Monaco-Brenje“ meldet, daß der Marineminister Nowodwi, sein Gehilfe Grigorowitsch und der Chef der Hauptverwaltung für Schiffbau General Duschin ihren Resignation abgeben werden. Der Grund liege in der für das Marineministerium angebotenen Scheinrenten zu erblicken, durch die der Marineminister sich getäuscht fühlte. Der Jar hat erst vor ganz kurzer Zeit dem Marineminister die Verhinderung gegeben, daß er eine Pension seines Neffens nicht zulassen werde.

Neue Kostüme für Herbst und Winter.

Ueberraschende Auswahl

vom einfachsten bis zu dem elegantesten Genre, Anfertigung nach Mass gutsitzend u. preiswert.

Bruno Freytag,

Halle a. S.,

Leipzigerstrasse 100.

